Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 12

Artikel: Zur Weltlage : die Welt am Jahresschluss : Rückblick und Vorblick
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135895

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Schweiz zuerst abrüsten müsse, erklärt, es handle sich nicht um das Zuerst, auch nicht um ein Vorher oder Nachher, sondern darum, dass jedes Land vorgehe, ohne auf die andern zu warten. Die Wichtigkeit des Beispiels der Schweiz im Guten wie im Schlimmen habe ich stark betont. Zu behaupten, ich hätte in Stäfa „zahmer" geredet als in Pfäffikon, ist das Gegenteil der Wahrheit. Noch nie in meinem Leben habe ich so stark geredet, wie in Stäfa. Dass mich diese Leute „in die Enge getrieben" hätten, ist lächerlich. Sie waren bloss unfähig, meine Denkweise auch nur zu fassen und hinderten mich durch stete Schlussrufe, Zwischenrufe, Gelächter und so fort am Reden. Was endlich die andere Behauptung betrifft, die Schweiz werde erst abrüsten, wenn zwei Drittel bis drei Viertel ihrer Bürger vom Recht der Abrüstung überzeugt seien, so habe ich das schon Dutzende von Malen öffentlich gesagt und ist das in meinem Munde nichts Neues. Es versteht sich auch völlig von selbst, denn es ist Demokratie.

III. Am Sonntag nach der Versammlung in Stäfa hat eine in Rapperswil, also ganz in der Nähe, stattgefunden. Sie war viel grösser und hat einstimmig eine Resolution für die Abrüstung angenommen. Dazu erschienen nun jene Militaristen, die zum Teil Rapperswiler sind, nicht. Diese Helden von Marignano zogen es vor, eine von Frauen einberufene und geleitete Versammlung zu überfallen und zu vergewaltigen, statt sich vor Männern zu stellen. Das sind also die „Verteidiger" unserer Frauen und Kinder!

L. R.

Zur Weltlage

Die Welt am Jahresschluss.

Rückblick und Vorblick.

Wir haben uns das ganze Jahr hindurch bemüht, über die Weltbegebenheiten ein wenig aus der Vogelschau zu berichten und zu urteilen. Dennoch mag es am Platze sein, am Jahresschluss ein zusammenfassendes Bild zu versuchen. Das mag umso notwendiger sein, als wir ja heute mit einem kurzen Gedächtnis rechnen müssen. Wie immer bei solchen Versuchen, gehen wir von dem aus, was am ehesten sichtbar und greifbar ist, um von hier zum schwerer Fassbaren fortzuschreiten, es wäre aber ganz falsch, anzunehmen, dass uns das Letztere weniger wichtig wäre. Gerade in solchen Darstellungen kommt ja das Wichtigste am besten an den Schluss.

1. Die politische Lage.

Die grosse politische Tatsache dieses Jahres, die auf alle andern einen bestimmenden Einfluss hatte, ist die englische Arbeiter-Regierung. Die Hoffnungen, die auf sie gesetzt wurden, haben sich jedenfalls auf dem Gebiete der Weltpolitik vollauf erfüllt. Nicht nur ist die ganze Atmosphäre der Weltpolitik durch diese Wendung verändert, sondern es sind dadurch auch schon konkrete Ergebnisse von grosser Tragweite erzielt worden. Die

zwei bedeutendsten sind die gründliche Besserung des Verhältnisses zwischen England und Amerika und die Verleihung der Autonomie an Indien, die man wohl als etwas Endgültiges betrachten darf und mit der wir die Wiederherstellung der ägyptischen verbinden können. Es kommt aber dazu noch die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Russland und die grössere Ernsthaftigkeit, die durch den neuen Einfluss der Völkerbund erhalten hat. Dass dieser Einfluss aber auch sonst sehr stark mitgeholfen hat, die emporzüngelnden Kriegsflammen zu dämpfen und böse Geister anderer Art niederzuhalten, haben wir an allerlei Beispielen gezeigt. Neben diesen und andern direkten Auswirkungen der grossen neuen Tatsache ist aber die zu betonen, dass der durch Russland in so mancher Beziehung kompromittierte Sozialismus (der auch in dieser Gestalt durch Gottes Hand, die auch aus dem Uebel Gutes schaffen kann, trotzdem der Welt Segen bringen mag!) nun in der Leitung eines andern Weltreiches sich als Macht des Friedens und der Freiheit erweist.

Wir sind damit schon zu zwei Hauptthemen dieser Betrachtung gelangt: die Befriedung der Welt und der Lösung des Problems, das die Befreiung Asiens und Afrikas bedeutet.

Um mit dem letzteren zu beginnen, so hat dieses Problem, wie schon angedeutet worden ist, im vergangenen Jahre gewaltige Fortschritte gebracht. Als solche sind ja die Gewährung der indischen und Wiederherstellung der ägyptischen Autonomie zu betrachten. Wir erinnern uns daran, dass vor ungefähr einem Jahre England durch die Indier ein Ultimatum gestellt worden ist, nach welchem die Loslösung Indiens vom englischen Reiche erfolgen werde, falls bis Ende Dezember 1929 ihm nicht die Selbstverwaltung gewährt sei. Eine Loslösung in dieser Form, die wohl ein Signal für die Erhebung aller übrigen „Kolonialvölker" gebildet hätte, wäre nach unserer Meinung nicht nur für England und Europa, sondern auch für Indien und die andern „unterdrückten Völker" ein schweres Unheil. Ihre Befreiung und Erhebung muss wenn möglich im Frieden erfolgen und so, dass ein gewisser Zusammenhang mit Europa (und Amerika), ein Zusammenhang, den man als Zusammenarbeit in Freundschaft und auf dem Fusse der Ebenbürtigkeit, oder doch (bei noch sehr zurückgebliebenen Völkern) als ein Verhältnis der Erziehung bezeichnen mag, gewahrt bleibt. Das Ziel muss wohl sein eine wirkliche Völkerrepublik, eine commonwealth of nations, in dem der british commonwealth einen Kern bildet und worin die absolute „Souveränität", das Idol des Nationalismus, durch einen Weltföderalismus ersetzt ist, der allen viel mehr tatsächliche Freiheit sichert, als sie bei ihrer geträumten absoluten Unabhängigkeit besitzen. Im Lichte dieser Gedanken erscheint es als Zeichen eines „Regimentes", das über der

Geschichte waltet, wenn nun im letzten weltgeschichtlichen Augenblick die Wendung eingetreten ist, die das Schlimme verhindert und dem Bessern Bahn schafft.

Wenn nun auch auf dem Wege zu diesem Ziele im vergangenen Jahre bedeutsame Schritte getan worden sind, so steht die Aufgabe selbstverständlich immer noch gewaltig und schwer vor uns. Chinas Zustand ist immer noch, oder immer wieder, das Chaos, und so lange das der Fall ist, bleibt fremde Einmischung in jeder Form immer möglich. Und sie ist auch wirklich. Auch ist die politische Erhebung an eine soziale gebunden. Wenn an Stelle des politischen Imperialismus der Fremden der eigene Kapitalismus tritt, dann sind diese Völker aus dem Regen in die Traufe gekommen. Ein verheissungsvolles Zeichen ist darum die auf das Jahr 1930 angekündigte panasiatische Arbeiterkonferenz. Möge sie nur nicht vom Kommunismus beherrscht sein, der die nationale und soziale Erhebung der „unterdrückten Völker" bloss als Mittel für eine abstrakte Weltrevolution, d. h. für Sowietrussland, missbraucht. Aber auch der Nationalismus in jeder Form wäre für jene Völker eine böse Gabe. Gegen ihn müssen sich aus ihrer eigenen Mitte alte und neue geistige Mächte erheben: Konfutse, Laotse und Buddha in neuer Gestalt, Tagore und Gandhi, Utschimura, Kagawa und ihre Gesinnungsgenossen, Christus, der Christus aller Völker, das Reich Gottes, das grösser ist, nicht zwar als Christus, aber als das Christentum. Wir müssen darum bitten, dass dieser Geist über die Erde wehe.

Damit sind auch schon die Aufgaben angedeutet, die aus diesem Zentralproblem entstehen. Die sozialistische Arbeiterbewegung, die nicht kommunistisch ist, muss nach Asien und Afrika stärker übergreifen. Geistige Beziehungen aller Art müssen zwischen Osten, Westen (und Süden) hergestellt werden. Es muss die Bruderhand von uns aus nach diesen Völkern und Kulturen ausgestreckt werden. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist die europäische Gleichgültigkeit gegen die chinesische Hungersnot ein ungeheurer Fehler, ja eine schwere Sünde. Die Mission hat eine Aufgabe bekommen, deren Grösse sie zwar zu erfassen versucht, aber viellleicht doch nicht ganz erfasst hat. Wobei mir natürlich klar ist, wie problematisch die Mission einer Christenheit wird, die „zuhause" die Sache Christi so sehr verrät wie die heutige. Auch wir wollen uns an jener Aufgabe weiterhin beteiligen und haben dafür Pläne, die hoffentlich noch in diesem Jahre reifen.

Was das andere Zentralthema betrifft, die Befriedung Europas und der Welt im Sinne der Kriegsverhinderung (im Grunde ist es bloss das übergeordnete Thema, von dem das behandelte einen gewaltigen Ausschnitt bildet), so fehlt es dem vergangenen Jahre auch nicht an Fortschritten. Die Wahl des Präsidenten Hoover hat

sich, trotz den Vorbehalten, die man immer noch machen muss, als Glück für die Welt erwiesen. Macdonald und Hoover — es werden der Welt doch immer wieder die Menschen geschenkt, derer sie in ihrer Not bedarf. Beides nicht Genien, sondern Menschen, die vor allem der „gute Wille" gross macht, homines bonae voluntatis, wie die lateinische Uebersetzung des „unter den Menschen ein Wohlgefallen" heisst. Dass unter Hoovers Einfluss der Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Gerichtshof im Haag erfolgte, betrachte ich, trotz der amerikanischen „Vorbehalte", als sehr wichtiges Ereignis. Denn diese „Vorbehalte" sollen wohl vor allem das Gesicht wahren. Es gibt in Amerika ernsthafte und einflussreiche Menschen genug, denen dieser Anschluss eine ehrliche und heilige Sache ist; sie werden dafür sorgen, dass er nicht ein Schein oder Schlimmeres wird.

Zu den wichtigen Tatsachen dieses Jahres, die ebenfalls mit Amerika in Beziehung stehen, gehört wieder die, dass der Kellogg-Pakt doch auf eine fast unerwartete Weise aus dem Stadium einer schönen Gebärde in das einer ernsthaften Wirklichkeit rückt. Das Wort von der Aechtung des Krieges wirkt in den Völkern und wird nicht fruchtlos bleiben. Für Europa im besonderen gilt das gleiche von der Idee Paneuropa. Auch sie ist, besonders durch das Eintreten Briands dafür, doch dem Stadium des Verwirklichungsernstes in diesem Berichtszeitraum näher gerückt.

Die Befriedung Europas hat aber auch im Konkreten Fortschritte gemacht. Dahin ist besonders die geschehene Räumung eines Teils der Rheinlande und die in sichere Aussicht gestellte des übrigen Teils für die allernächste Zeit, und ebenso die bevorstehende Lösung der Saarfrage zu rechnen. Ebenso die Ersetzung des Dawes-Planes durch den Young-Plan. So problematisch dieser noch bleibt, ein Fortschritt scheint er mir trotz allem. Die ganze Reparationsfrage ist dadurch doch etwas in den Hintergrund gerückt. Und die internationale Bank in Basel ist doch auch ein Zeichen einer gewissen Völkervereinigung in der Weltwirtschaft, freilich ein Zeichen, das der sozialen Ergänzung bedarf, wenn es nicht zu einem schlimmen werden soll. Rechnen wir dazu noch die schon erwähnte Belebung des Völkerbundes, so sind das immerhin doch schöne Aktivposten in dieser Jahresbilanz.

Zu diesen mehr auf dem politischen Gebiete liegenden Tatsachen der Friedensarbeit gesellt sich die Friedensbewegung im engern, im mehr privaten, ethischen und religiösen Sinn. Auch sie hat in diesem Jahre eine grosse Arbeit getan. Ganz besonders auch in der Schweiz. Hier hat die Bewegung, wie uns allen sehr gegenwärtig ist, in der letzten Zeit besonders die Kirchen ergriffen. Die Dienstverweigerungen haben zugenommen und halten das Volksgewissen wach. Die antimilitari-

stische Stimmung ist mächtig gewachsen und für die Militaristen bedrohlich geworden. Die Gegenaktion gibt ihr nur neue Kraft. Was aber bei uns geschieht, ist nur ein Symptom der Bewegung, die gewaltig durch die Welt geht. In der völligen Abrüstung eines Volkes, wie sie nun in Dänemark aufs neue, und zwar sehr ernsthaft, aktuell wird, bekommt sie ein Symbol, das zu werden die Schweiz die sittliche Kraft leider nicht hatte. Vergessen wir endlich nicht das sehr wichtige Ereignis der den Krieg demaskierenden Literatur, an deren Spitze Remarques „Im Westen nichts Neues" steht. Ich rechne diese Bewegung, trotz allen Vorbehalten, auch zu den Aktiven dieses Jahres.

Selbstverständlich dürfen wir die Lage deswegen nicht für allzuschön halten. Die erwähnten Tatsachen sind zwar geeignet, uns gegen den Modegeist eines sich reif und tief dünkenden Pessimismus zu schützen und uns den Glauben an immer neue Wege Gottes in der Not und aus der Not heraus zu stärken, aber sie dürfen uns nicht abhalten, die gewaltigen Gefahren und Aufgaben zu sehen, die vor uns sind. Wir erinnern uns daran, wie die Abrüstungsaktion des Völkerbundes nicht von der Stelle kommen will. Wir wissen, wie überall aufgerüstet wird, vor allem auch in der Schweiz, wie der Militarismus in die bisher von ihm verschonten östlichen Völker eindringt; wir wissen, welche satanischen Mächte in den Laboratorien der Wissenschaft am Werke sind, neue, unerhörte Mittel der Zerstörung zu schaffen. Wir kennen den Geist eines wilden Nationalismus und Revanchedranges in vielen europäischen Völkern; wir kennen den verbissenen Willen des Militarismus, sich mit allen, aber besonders mit bösen (Fall Shearer) zu behaupten, und sehen ihn im Bunde mit dem offiziellen Christentum und dem „Unverstand der Massen", sogar, in gewissem Sinne, der sozialistischen, und das alles sagt uns, dass der schwerste Teil des Kampfes noch vor uns liegt. Er wird von furchtbarer Härte und Leidenschaftlichkeit sein.

Als Aufgaben scheinen sich mir aus dieser Lage folgende aufzudrängen:

1. Die Regierungen müssen durch eine wachsende Volkserhebung gezwungen werden, mit der Abrüstung ernst zu machen. Das ist mein caeterum censeo.

2. Die Friedensbewegung im engern Sinne muss mehr Einheit und Stosskraft gewinnen. Wir müssen einerseits genauer wissen, worauf wir im „Ernstfall" zählen dürfen und anderseits den Kampf gegen die Vorbereitung des Krieges mit neuen Mitteln und neuer Entschlossenheit führen.

3. Wir müssen die Arbeiterbewegung immer mehr geistig und organisatorisch gegen den Krieg mobil machen.

4. Wir müssen den Kampf immer mehr ins Zentrum: in das Ringen um eine Erneuerung des Glaubens, verlegen.

Im übrigen, trotzdem es jetzt nicht auf Pfingsten, sondern auf Weihnachten geht: Veni, creator spiritus!

2. Die soziale Lage.

Wenn wir von der politischen zur sozialen Lage übergehen (wobei ich mir erlaube, Einiges in dieser Rubrik unterzubringen, was wohl auch in die politische Rubrik ginge), so scheinen sich mir aus dem Bilde des Jahres auf diesem Gebiete etwa folgende Hauptzüge herauszuheben:

Der Sozialismus wächst äusserlich. Wir haben seine vielen Wahlsiege, denen verhältnismässig wenige Rückschläge entgegenstehen, immer wieder verzeichnet. Sie fehlen auch in der Schweiz nicht. Auf die grosse Tatsache der Arbeiter-Regierung in England haben wir schon in der politischen Rubrik hingewiesen. Freilich aber wächst auch der Faschismus. Er hat Jugoslavien erobert, hat sich in Polen festgesetzt und dringt neuerdings in Deutschland vor. Ueberhaupt scheint mir, trotz einer gewissen Friedlichkeit der Oberfläche, eine Zuspitzung der sozialen Gegensätze offenkundig. Jedenfalls geht die Konzentration des Kapitalismus stetsfort rasch weiter. Immerhin scheint mir die Lage des Sozialismus doch so zu sein, dass er immer mehr, auf dieser Linie, und ein wenig auf allen, das grosse Thema der Geschichte wird. Dem steht allerdings die Tatsache gegenüber, dass es ihm an Geist und Schwung mehr fehlt als in irgend einer seiner früheren Perioden. Es hat ihn da und dort eine gewisse Sattheit des Machtbesitzes ergriffen, er ist weitgehend der „Verbürgerlichung" verfallen, die bis zu gut bürgerlicher, besser: kapitalistischer Korruption führen kann (Sklarek-Skandal und so fort), ja sogar zur Stütze des Bestehenden geworden. Letzteres besonders in Deutschland. Sodann treten gewisse Folgen einer falschen Orientierung seiner „Weltanschauung" stärker hervor, so besonders in der Neubelebung des sozialistischen (im Grunde bürgerlichen) Freidenkertums und in der Stellung zu den sexuellen Problemen. Es zeigen sich in ihm eine gewisse Leere und seelische Ermüdung, die ihm nicht erlauben, die letzten Ziele des Sozialismus kräftig zu erfassen und den Sozialismus als Gesinnung zu verwirklichen, sondern ihn mit materiellen Verbesserungen und politischen Tageserfolgen zufrieden sein lassen. Und endlich fehlt es ihm in auffallendem Masse am Geiste schöpferischer Gestaltung des Sozialismus. Er geht zu sehr auf den ausgetretenen Bahnen weiter und verfehlt damit die völlig neue Lage mit ihren neuen Problemen und Möglichkeiten.

Das Manko des Sozialismus wird einerseits durch Russland, an-

dererseits durch den Faschismus beleuchtet. In Russland gehen gewaltige und unheimliche Dinge vor sich, die auch anderwärts in diesem Hefte behandelt werden. Es kommt von dorther sicher eine Fülle von Anregung zu sozialistischem Denken, aber auch eine ungeheure Gefahr, die sich vielleicht durch drei Stichwörter bezeichnen lässt: Entpersönlichung des Menschen, völlige Auflösung der Seele in eine rationalisierte Massenkultur, wirkliche, nicht bloss formale, Gottlosigkeit. Es erwächst der westlichen sozialistischen Bewegung daraus die Aufgabe, dieser Art von Sozialismus einen organischen, mit Freiheit, Persönlichkeit, Geist rechnenden Sozialismus entgegenzusetzen und einen solchen also zu suchen. Was aber den Faschismus betrifft, so ist anderwärts ebenfalls angedeutet, dass er Volksmassen nicht ergreifen könnte, wenn dem Sozialismus nicht etwas fehlte, wenn dieser organischer, geistvoller, menschlicher, volksmässiger wäre, wenn er mehr die volkstümliche Sehnsucht befriedigte — so wie er es in England tut, weil er dort darnach ist.

Die Aufgabe, die dem Sozialismus durch die Sachlage gestellt ist, lässt sich also etwa so beschreiben:

1. Er muss sich selbst neu denken lernen. Er muss das sozialistische Prinzip in neuen Formen schöpferisch gestalten lernen und die alten Formen neu beleben. Ich denke etwa an das Problem der Wirtschaftsdemokratie, der neuen Arbeitsfreude, der „Sozialisierungen", an die Weltwirtschaftsfragen, die sozialistische Bildung und Lebensführung und Aehnliches.

2. Zu diesem Zwecke muss er sich aus alten, denkträge machenden geistigen Schablonen, heissen sie Marxismus oder sonstwie, frei machen.

3. Wenn das geschehen soll, muss Geist und Schwung, Glaube an seine letzten Ziele wieder über ihn kommen. Woher? Nun, man kennt ja meine Gedanken darüber und sie werden in der folgenden Rubrik wieder auftauchen.

Bei der Arbeit an dieser Aufgabe wird ihm der Umstand zu Hilfe kommen, dass die kapitalistische Welt trotz aller Scheinblüte deutliche Symptome des Verfalls zeigt. Davon zeugten im vergangenen Jahr die zahllosen Zusammenbrüche und Betrugsaffären, die New-Yorker Börsenkatastrophe und vieles dieser Art; davon zeugt überhaupt die ganze sittliche Fäulnis und Unhaltbarkeit der heutigen, vom „Kapitalismus" beherrschten Kultur, die sich in diesem Zeitraum auch immer mehr enthüllt hat. Dass die heutige Welt vom Mammon beherrscht ist wie noch nie ein Zeitalter, ist in diesem Jahre überhaupt besonders deutlich geworden. Es muss vom Grund auf neu gebaut werden, und dazu ist vor allem auch der Sozialismus berufen.

Zu dieser negativen Aufmunterung gesellen sich positive. Da

ist wieder die Tatsache der englischen Arbeiter-Regierung. Dass der Sozialismus auch so auftreten kann, ist doch eine herrliche Verheissung. Dazu rechne ich ferner die in diesem Jahre ebenfalls stärker hervorgetretene Tatsache des katholischen Sozialismus, die vollends grosse Perspektiven eröffnet und freilich zur folgenden Rubrik weiterweist.

Es wäre wohl über die soziale Weltlage in einem weiteren Sinne noch mancherlei zu sagen. Das Bild ist zum Teil eines der Auflösung ins Chaos. Deutlich scheint mir besonders der Zug, dass das, was wir bisher Staat nannten, sich immer mehr zersetzt und an seine Stele andere Gebilde treten: auf der einen Seite die Korporationen, Gewerkschaften, Genossenschaften, Truste und andere wirtschaftliche Verbindungen, auf der andern das, was wir im weitesten Sinne des Wortes allfällig Kirche nennen könnten, ich meine: Gebilde, die durch ein geistiges Band zusammengehalten werden. Insofern gehen wir, darin hat Berdajeff recht, einem „neuen Mittelalter" entgegen (so lautet auch der Titel eines seiner Bücher), und das ist gut. Wohlverstanden: es handelt sich um ein neues Mittelalter, eine wieder durch den Geist geeinigte und auf Grund der Arbeit solidarisch organisierte, an Gott und dem Menschen orientierte Gesellschaft. Gerade auf dieser Linie treffen wir die Aufgaben eines organischen Sozialismus an. Damit sind wir auch schon zur letzten Rubrik gelangt.

3. Die geistige Lage.

Dass über die geistige Lage besonders schwer zu reden ist, habe ich schon zu Beginn festgestellt. Denn hier scheint das Chaos am buntesten zu sein. Ich muss, wenn ich den Versuch mache, sie dennoch darzustellen, dafür ganz besonders um Nachsicht bitten. Es wird hier bei der Auswahl der Tatsachen besonders stark die eigene Einstellung zu den Dingen in Betracht kommen. Eine Erleichterung bildet dabei der Gesichtspunkt, dass es sich hier nicht darum handelt, das ganze Bild der geistigen Lage zu zeichnen, sondern bloss diejenigen Züge zu treffen, die im Laufe des Jahres besonders hervorgetreten sind.

In Bezug auf das sittliche und kulturelle Leben scheint mir das vergangene Jahr nur immer mehr unter das Zeichen der Mechanisierung, Technisierung, Hypnotisierung, Brutalisierung, der Verflachung und Verödung, des Götzentums und der Dämonisierung getreten zu sein. Sportrekorde, Fortschritte der Verkehrstechnik und dazu unglaubliche Verbrechen haben die Völker am meisten in Atem gehalten. Eine gottlos gewordene, allen Götzen dienende Kultur rast mit betäubender Eile der Katastrophe entgegen. Wenn es nicht aufhaltende und rettende Elemente gibt.

Gibt es solche? Vielleicht doch. Der Umschwung im Den-

ken, d. h. in Wissenschaft und Philosophie, dazu in der Kunst, ist offenkundig. Sollte dieser Umschwung nicht allmählich von den Höhen in die Tiefen, aus den Studierstuben in die Werkstätten und Ratssäle dringen? Auch sind Anzeichen einer Reaktion gegen diese betörende und betäubende Bewegung der Zeit vorhanden, vor allem in dem Lande, wo sie am ausgeprägtesten ist, in Amerika. Aber auch überall sonst. Eine Abwendung von den Götzen zu Gott bereitet sich vielleicht doch in den Herzen vor.

Die Aufgabe ist jedenfalls für uns Andere klar: unerbittlicher Widerstand gegen den Strom, der uns zum Niagara treibt (Carlyle). Mutige Vertretung des Besseren, auch wenn wir dadurch da und dort einsam werden. Solcher Kampf hat oft mehr Aussicht, als man ahnt. Denn das Gesetz des Kontrastes herrscht auch in diesen Dingen. Auf einseitige „Aktionen" erfolgen einseitige „Reaktionen". Nicht mit fatalistischer Notwendigkeit zwar, aber es gibt etwas wie eine Dialektik, eine Entwicklung in Gegensätzen und durch Gegensätze in der Geschichte. Und dazu gilt das Wort: „Wo die Not am grössten ist, da ist Gott am nächsten."

Wenden wir uns dem religiösen Leben zu, so bietet das Jahr eher ein Bild der Leere. In der katholischen Kirche hat der Pakt des Vatikans mit Mussolini viel Raum in Anspruch genommen. Was wir darüber denken, wissen die Leser. Der Katholizismus dringt im übrigen schon vor. Das preussische Konkordat bedeutet für ihn einen Sieg. In der Schweiz ist er daran, die im Jahre 1712 durch die Vilmerger Schlacht und zuletzt 1847 durch den Sonderbundskrieg verlorene Position Stück für Stück wieder zu erobern, zum Teil mit Hilfe seines einstigen Todfeindes, des „Freisinns". Davor muss der Protestantismus aber nicht Angst haben; das ist bloss Macht, und die tut einer Sache, die unter dem Zeichen des Kreuzes stehen will, nicht gut. Aber auch im Geistigen gibt es eine katholische Renaissance. Ohne Zweifel. Ein Buch wie das von Professor de Reynold: „La Démocratie en Suisse" ist auch ein Zeichen davon.

Wie steht es dem gegenüber mit dem Protestantismus?

Drei Dinge sind es, die ihn heute bewegen, so weit in ihm überhaupt Bewegung vorhanden ist: Der Einigungsgedanke, die Erneuerung der Theologie, das soziale Problem. In Bezug auf alle diese Dinge ist nach meinem Urteil und Empfinden in diesem Jahre nichts Bemerkenswertes vorgefallen. Die Arbeit geht vorwärts, aber ohne starke neue Impulse. Auch von Stockholms Wirkung spürte man nicht viel Neues. Die Theologie hat ihr Wesen ihrer Natur gemäss mehr in einem engern Kreise. Der Einigungsgedanke ist seit Lausanne mehr ins Stille zurückgetreten.

Wenn so das Christentum als sichtbare Macht in diesem

Jahre nicht besonders hervorgetreten ist, so zeigt sich deutlich ein Erstarken seiner Gegner. Wir haben schon das Revirement des Freidenkertums erwähnt. Ebenso den Kampf gegen das Christentum in Russland. Das letztere ist eine ungeheure Erscheinung, voll tiefer, tragischer Bedeutsamkeit. Auch ein neues Heidentum tritt wohl immer offener hervor. So in der sexuellen Frage und in der Ueberschätzung des Körpers.

Aber diese Sache hat auch ihre Kehrseite. Das Revirement des Freidenkertums zeugt von einem Steigen der religiösen Welle. Ein Kampf gegen das Christentum, wie der in Russland, ist ebenfalls kein Zeichen von Zerfall der Sache Christi. Daneben gibt es übrigens in Russland selbst und überhaupt im russischen Geistesleben ein Erwachen des Glaubens.[1]) Und was das Neuheidentum betrifft, so ist ja ganz gut, wenn es offen heraustritt. Das gilt noch mehr von den eigentlichen Mächten der Gottlosigkeit. Die Sache Christi muss vielleicht, wie im alten Römerreich, wieder unter das Zeichen des Kreuzes, muss Sache einer neuen Minderheit werden, um Kraft zu einer neuen, aber nun tiefergreifenden „Eroberung der Welt" zu sammeln. Das ist wohl gegenüber dem jetzigen verheuchelten Zustand ein Gewinn. Christ und Antichrist! Der Antichrist geht dem Kommen Christi voraus.

Was die sogenannte theologische Besinnung betrifft, so würde ich doch noch lieber von religiöser Besinnung reden. Sie wird als blosse Besinnung nicht ewig dauern können. Und sie wird nicht im luftleeren Raum, sondern im Ringen mit der Welt am besten Frucht bringen. Es regen sich Zeichen, dass diese Einsicht wieder erwacht. Das soziale Problem wird seine Wucht und seinen göttlichen Sinn schon wieder stärker geltend machen. Die Tage der Stagnation und Restauration — deren Zeichen auch dieses Jahr nicht fehlen — werden vielleicht bald vorüber sein. Jedenfalls lebt der „religiöse Sozialismus" kräftig auf, auch in katholischer Form, wie wir sahen, aber auch sonst. Auf dieser Linie wird einst die Auferstehung des Christentums kommen. Arbeiten wir auf ihr weiter!

Eine gewisse Ruhe liegt auf der Christenheit als solcher. Ruhe des Todes oder Ruhe vor dem Sturm? Ich glaube letzteres. Während ich dies schreibe, braust der Sturm der Natur gewaltig um meine Fenster. Eines Tages wird der Sturm des Geistes so gewaltig in die Welt fahren. Jetzt ist Advent, aber er bedeutet ja das Kommen Christi. Er ist noch nicht da, aber er kommt!

12. Dezember 1929. L. Ragaz.

---

[1]) Es sei bei diesem Anlass auf die im Verlag Harder in Wernigerode am Harz herausgegebenen „Russischen Blätter" hingewiesen, die über russisches Geistesleben trefflich orientieren.